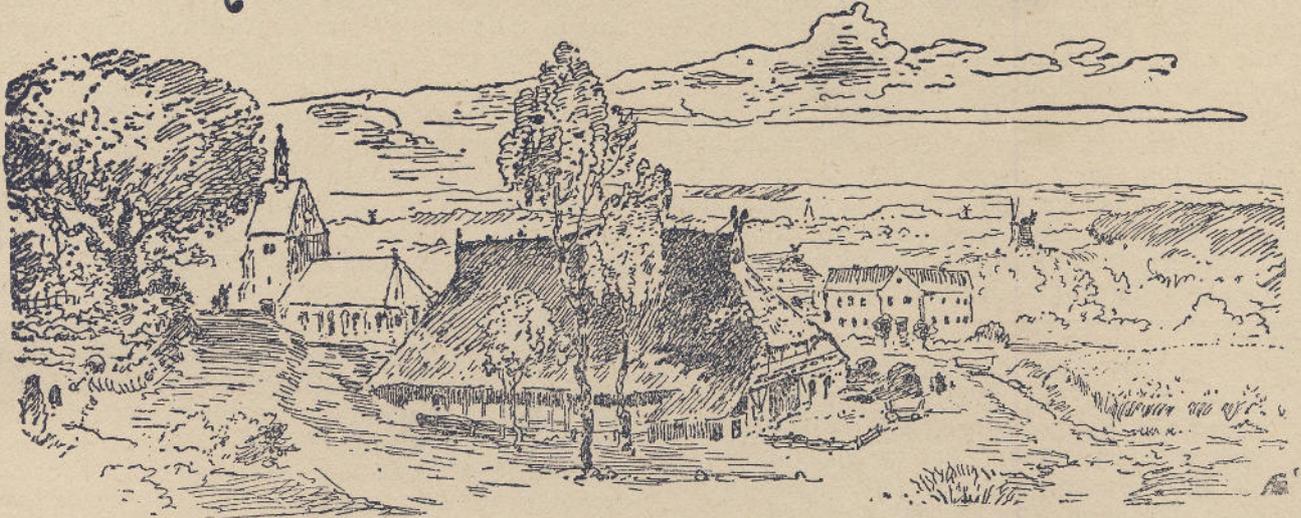


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

24. Jahrgang.

September 1929.

Nummer 9.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter und Verlag: Pastor Tiemann, Bilsen. Redaktionschluss am 6. jeden Monats. Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen (deren Postcheckkonto Hannover 3153). Druck: Buchdruckerei Riffenbrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Sorge nicht

*

Herz, laß dein Sorgen sein,
Sorgen schafft Angst und Pein
Und frommt doch nicht.
Vertrau auf Gott den Herrn!
Sein Hilf ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht.

Nimm doch der Vöglein wahr,
Die aller Sorgen bar
So fröhlich sind.
Gott nährt sie spät und früh;
Bist du nicht mehr als sie,
Nicht Gottes Kind?

Sieh nur die Lilien an!
Wer hat sie angetan
Mit solcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
Ihnen das Feierkleid,
Webt es auch dir.

Gotteskind, hörst du nicht,
Wie so vernehmlich spricht
Dein Jesus Christ?
„Herz, laß dein Sorgen sein,
Trachte nach dem allein,
Was droben ist.“

Julius Sturm.

Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er forget für euch. 1. Petr. 5, 7.

Die Sorge — wer kennt sie nicht? Die Sorge ist's, die sich oft hart und schwer auf die Menschenseele legt und sie niederbeugt. Die Sorge wohnt überall, ist unser steter, lästiger Begleiter und kann das Menschenherz so ganz hinnehmen, daß keine Freude und kein Friede mehr darinnen bleibt. Das wissen wir alle wohl, wir kennen die mancherlei sorgenvollen Fragen, die immer wieder auf uns einströmen. Sie kommen, und wir können uns ihrer nicht erwehren. O, wenn doch einer da wäre, der uns die Sorgen abnähme! Wie wollten wir dann so ganz fröhlich und zufrieden sein. Oder wenn wir nur die Kraft in uns hätten, die finstern Sorgenwolken von uns wegzujagen und die schweren Sorgensteine von uns wegzuwälzen, die sich auf unsere Seele legen. Dann wäre uns schon viel geholfen.

Wie können wir solche Kraft gewinnen? Das Petruswort will es uns sagen: Alle eure Sorge werfet auf Gott; denn er forget für euch. Gott sorgt für uns. Das sehen und erfahren wir alle Tage. Wenn wir nur unsere Kraft selbst einsetzen, dann will er für uns sorgen.

Wenn der Landmann seinen Acker treu bestellt, dann will Gott das Gedeihen geben. Wenn wir in unserm Berufe fleißig arbeiten, dann will er unsere Arbeit segnen. Wenn wir in Krankheit und Leid geduldig und tapfer uns zeigen, dann will er uns durchhelfen. So haben wir es oft erfahren. Gott sorgt für uns, und darum sollen wir nicht sorgen.

Gewiß in dem Sinne sollen und müssen wir alle sorgen, daß wir die Kraft, die Gott uns gegeben hat, fleißig gebrauchen, die Kraft des Leibes und des Geistes, die Kraft des Verstandes und des Gemütes. Wir sollen arbeiten und uns mühen, so viel wir können. Wir sollen kämpfen gegen alle Gefahren und Nöte, die uns drohen, gegen alle Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen. Wir sollen treu und gewissenhaft unsere Aufgabe erfüllen. Wehe dem, der das nicht täte, der träge und lässig seinen Weg gehen wollte, der dürste freilich nicht erwarten, daß er Gottes Fürsorge an sich erführe. Aber wo man die gottgegebene Kraft treu einsetzt und sie recht gebraucht, da gilt es gewiß: Gott sorgt für uns, und wir sollen nicht sorgen. Wir sollen nicht in steter Angst und Furcht hier leben, wir sollen uns nicht abhärten und abgrämen, nicht bangen und zagen. Was hilft uns das? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

Und das nicht allein. Ist solches Zagen nicht ein Mißtrauen gegen Gott? Mögen solche, die Gott nicht kennen als den fürsorgenden Vater, bangen und zagen. Wir, die wir ihn kennen, dürfen und wollen es nicht. Wir setzen unser Vertrauen auf den, der alles lenkt und leitet nach seinem weisen Rat. Und in diesem Vertrauen liegt für uns die Kraft, daß wir von trüben Gedanken und schweren Sorgen uns losmachen, daß wir nicht in Kleinmütigkeit und Verzagttheit, sondern mit starkem Mut und fröhlichem Sinn unsere Wege gehen.

Alle unsere Sorgen werfen wir auf Gott. Und wie machen wir das? Wir können es nur so, daß wir mitten in unseren Sorgen zu Gott beten, daß wir alles, was uns

drückt und quält, an Gottes Vaterherz legen. Wie unser Heiland in Bethsemane die allgrößte Sorge, die es je gegeben hat, die Sorge um das Heil der Welt, auf Gott geworfen hat, indem er betete: Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst, so wollen wir von ihm es lernen, alle unsere Sorge auf Gott werfen. Dann kommt immer mehr die starke Gewißheit über uns: Wir haben einen Vater im Himmel, der für uns sorgt. Das macht uns ruhig und frei von Sorgen. Wir greifen mutig unser Werk an, wir tun treulich unsere Pflicht, aber im Uebrigen lassen wir Gott walten und sorgen. Wir zagen nicht, wir jammern nicht, wir gehen furchtlos unsern Weg, stark in dem Vertrauen, daß er uns sicher leitet und führt, daß er alles zum guten Ende für uns hinausführen wird

Es hilft nichts als entschlossen ja zu sagen zu dem Los, das uns Gott bestimmt hat, und zu wissen, daß ein Volk nicht untergehen kann, das im Glauben an Gott mit ehrlicher Entschlossenheit den mühsamen Weg durch Not und Schande hindurch sich bahnt. Es findet seine Ehre wieder.

Professor Hirsch, Göttingen.

Glocken und deutsche Volksseele. *

Die Sprache der Glocken — Warum das Volk die Glocken liebt — Allerlei Glockensagen — Aber wer hat die Heimatglocken schon gesehen?

„Was drunten tief dem Erdensohne das wechselnde Verhängnis bringt, das schlägt an die metallne Krone, die es erbaulich weiterklingt“. Mit diesen Worten umschreibt der Volksdichter Schiller (ach, warum sprechen wir heute so wenig von Schiller!) den Wortschatz der Glocken. Sie wissen alles, weil sie so hoch hängen und vieles sehen. Sie können alles aussprechen, weil ihnen die Volksseele glaubt. Die Glocken dürfen noch heute, wo so viele in unserem Volk anders denken, alles sagen. Sie klingen auch den Ungläubigen und hallen ihnen die Erinnerung an frühere Tage in das Herz hinein. Das Geschlecht der Glocken ist international, hat man gesagt. In Deutschland gegossene Glocken hallen über die eisigen Wüsten der Mission bei den Eskimos; sie klingen getreulich auch im Urwald. Menschen verschiedener Rassen hören denselben Ton und haben wohl den gleichen Eindruck, und doch haben die Glocken keinem Volk mehr zu sagen als unserem deutschen Volk, denn unser Herz ist wie eine Glocke, die die Töne ihrer ehernen Schwester aufnimmt und in heimliches Glockenläuten tief in der Verborgenheit unseres unbewußten Lebens verwandelt.

Inso vielen Volksliedern klingen die Glocken: Das Glöcklein vom Berge, der Klang der Abendglocken, das Stürmen der Brandglocke, die Anteilnahme der Glocken bei Taufe, Trauung und Tod. Wenn der Mensch verstummt in Freude und Schmerz, dann muß die Glocke für ihn sprechen. Sie ist die seelische Mutter unserer Gemeinden. Ueber alle breitet sie ihren Mantel aus. Aller Leben schmückt sie. Sie hängt so hoch und frei in der Luft, wo sonst nur die Vögel zu Hause sind. Da hinauf sehnt sich jeder von uns und heftet seine Sehnsucht an die Glocke an. Gemeinden und Dörfer, die durch Parteihader so zerrissen sind, daß ihnen die gemeinsame Errichtung eines Gefallenen-Ehrenmales nicht möglich wurde, wurden einig, als es galt, neue Glocken zu beschaffen als Ersatz für die ins Feld hinausgeschickten. In jener Abschiedsstunde sprang auch eine Saite in der Volksseele, als die Glocken zerschlagen wurden und ihren Heldentod schweigend starben. Ihr melodisches Geläut

wurde zum Heulen der Granaten. Das war ein furchtbarer Wechsel, aber Not bricht auch Glocken! Meint ihr, daß so etwas ohne Spuren an der Volksseele vorübergeht? Es war Dankbarkeit, wenn sie sich zur Beschaffung einer neuen Glocke zusammenfanden, um wieder die Herztöne des Dorfes und der Stadt zu hören, das Feierabendgeläut, damit sie wissen: die Woche ist vorüber, morgen ist Sonntag. Da ist manch einer Dichter geworden, um den neuen Glocken eine Inschrift zu geben. Nun hängen diese Glocken neben ihren alten Schwestern. Noch haben nicht alle Lücken ausgefüllt werden können, aber es wird kommen. Ein Turm ohne Glocke ist eine stumme Anklage. Ein Dorf ohne Turm und Kirche ist ein Wesen ohne Seele.

liest man in den Chroniken nach, so haben die alten Glocken alle ein unsichtbares Gerant von sagenhaften Blumen um ihrenemig jungen Leib hängen. Von der Schulherkennnen wir die gemütvollte Darstellung vom Glockenguß in Bräslau. Das Volk will, daß jede Glocke ein besonderes Erlebnis gehabt habe. Die eine soll in einem Sumpfe verborgen gewesen und dort beim Hüten entdeckt worden sein, die andere war von den Feinden geraubt und sollte zertrümmert werden, aber die Hand, die den Hammer erhob, wurde starr. Die Leute erschrafen und ließen die Glocke liegen. Als man sie fand, war sie ganz von Moos bedeckt, zum Schutz gegen die Räuber. Bei anderen Glocken soll der Teufel versucht haben, den Guß zu hintertreiben. Als es nicht gelang, warf er sie mühend an die Felsen, aber sie erhob sich in die Luft und fand ihre Glockenstube, um dort fröhlich ein Loblied Gottes anzustimmen.

Viel zu wenig ist bekannt, wie alt die Glocken in unseren Türmen sind. Wir hören ihr Rufen und Läuten täglich. Der Glockenton kommt zu uns, durch die Straßen in die Häuser, wir aber gehen selten zu den Glocken; die wenigsten von uns waren im Glockengestühl, haben gesehen, wie eine Glocke geläutet wird, haben eine Ahnung davon, daß man an großen Türmen elektrisches Geläut hat, das mühelos die Glocken in Bewegung setzt. Auch die Glocke braucht ihre Pflege. Eine große Bedeutung für Reinheit und Klangfülle hat die sachgemäße Behandlung der Glocken; wie sie hängen, wie sie schwingen, wie sie gezogen werden. Der Glockenläuter wird einem sagen, daß die Gefahr des Springens der Glocken groß ist. Es gibt viele Kirchgemeinden, denen im Laufe der Zeit Glocken zerborsten sind. Dieses Springen hat mannigfache Ursachen. Oft entsteht es dadurch, daß die Glocke in ihrer Pendelung plötzlich gehemmt wird, sodas der Klöppel prall auftrifft, statt die Glocke zu „küssen“, wie man das nennt. Auch die nicht mehr läutende, aber noch klingende Glocke darf nicht, wie es mitunter geschieht, durch Berühren des Glockenrandes zum Schweigen gebracht werden. Das plötzliche „Erschrecken“ der Glocke kann dann dieselbe Wirkung haben, als ob ein kalter Wassertropfen auf einen erhitzten Glaszylinder kommt. Es ist schädlicher als der stärkste Frost, der den Glocken nichts anhaben kann. Man erkennt daraus, daß die Glocken ein empfindliches Herz haben und daß eine verständnisvolle Hand dazu gehört, sie zum Sprechen und Rufen zu bringen. Wer der Heimat dienen will, wie es die Glocken tun, muß eine Seele in sich tragen. Glockenseele und Heimatseele schwingen zusammen. Darum wird jeder echte Sohn der Heimat seine heimischen Glocken lieben und immer wieder erfüllt werden von der Romantik des Glockenzaubers. Sie haben geklungen seit Jahrhunderten, und sie werden weiterklingen durch die Jahrhunderte. Mögen sie bald einem vom Druck befreiten, wider herrlich strahlenden Vaterland läuten!

Kommunalwahlen und evangelische Christen!

Im November d. Js. finden in Preußen die Kommunalwahlen statt, d. h. die Wahlen zu den Gemeindevorstellungen, zu den Bürgervorstellerversammlungen, zu den Kreistagen und zum Provinzial-Landtag. Sehr viele evangelische Christen stehen diesen Wahlen gleichgültig gegenüber, weil sie nicht wissen, welche sehr große Bedeutung gerade diese Wahlen haben. Für viele Gebiete des Lebens, insbesondere auch für das evangelische Gemeindeleben, sind sie mindestens so wichtig wie die großen politischen Wahlen zum preussischen Landtag und zum Reichstag, wenn nicht noch wichtiger! Bei unserer demokratischen Verfassung wird der ganze Geist aller Verwaltungen auf die Dauer bestimmt durch den Geist der Volksvertretungen in Reich und Staat, aber auch in Gemeinde und Kreis, Stadt und Provinz. Kein Magistrat, kein Landrat und auch nicht das Landesdirektorium in Hannover kann auf die Dauer im Gegensatz arbeiten zu den Volksvertretungen, die für die betr. Amtsstelle maßgebend sind! Das bedeutet, daß überall da, wo die christliche Gesinnung eine Rolle spielt, die Zusammensetzung dieser Körperschaften auch ausschlaggebend mitwirkt für das evangelische Gemeindeleben in Stadt und Land.

Man denke an die Arbeit der **Wohltahrtsämter** und **Jugendämter**, an den Geist, in dem die Fürsorgeerziehung, die Schulaufsicht, die Gerichtshilfe und all die vielen Zweige der **Fürsorge** gehandhabt werden.

Man denke an die Frage, ob in den Krankenhäusern die Kranken von Diakonissen gepflegt werden oder von ganz andersartig eingestellten Kräften.

Man denke daran, ob in den großen Heil- und Pflgeanstalten der Provinz bis hinunter zu dem kleinen Heim irgendwelcher Art evang. Geist und evang. Liebe sich auswirken darf oder nicht.

Man denke daran, daß bereits an manchen Orten das **Tischgebete** verboten und jede Äußerung evangelischen Lebens gewaltsam unterdrückt wird. Noch haben wir solche Ungeheuerlichkeiten in unserer Provinz nicht erlebt, aber auch hier kann es dazu kommen, wenn wir nicht rechtzeitig aufpassen.

Man denke auch an das große Gebiet der **Schule** in all ihren Abstufungen. Auch hier ist die innere Einstellung der leitenden Beamten und der Volksvertretungen bis zur einzelnen Gemeinde von ungeheurer Bedeutung.

Die Wahlen werden heutzutage bei uns im wesentlichen durch die politischen Parteien gemacht. Daneben treten Interessentenverbände jeder Art mit ihren Wünschen hervor und wissen sich in den Parteien durchzusetzen. Die uns in der Organisation ja sehr überlegene katholische Kirche sorgt überall dafür, daß gut katholische Männer und Frauen an die entscheidenden Stellen kommen; nur ob sachkundige und tatkräftige evang. Männer und Frauen in die Volksvertretungen und an die entscheidenden Beamtenstellen kommen, ist rein dem Zufall überlassen. Wir können im Gegenteil beobachten, daß auf weiten Lebensgebieten eine planmäßige Zurückdrängung evangelischer Persönlichkeiten seit Jahren stattfindet. Jeder kann in seiner eigenen Umgebung diese Beobachtung machen, wenn er nur einmal genau zusieht. Ein krasses Beispiel ist die viel zu wenig beachtete Tatsache, daß auf Grund einer Vereinbarung zwischen politischen Parteien die zu fast 90 Proz. evangelische Provinz Hannover im Reichsrat durch einen katholischen Zentrumsabgeordneten vertreten ist!! Solche Handelsgeschäfte sind unwürdig!! Diese Verhältnisse werden sich je länger je mehr verhängnisvoll auswirken, je mehr die von früher

her vorhandenen Beamten aus ihren Stellen verschwinden und neuer Nachwuchs einrückt. Eines Tages wird die evangelische Öffentlichkeit mit Schrecken sehen, daß sie zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, wenn nicht überall planmäßig dafür gesorgt wird, daß evangelische Männer und Frauen in die Volksvertretungen einziehen.

Der gegebene Augenblick ist jetzt da! Die Kommunalwahlen stehen vor der Tür, wir müssen versuchen, evangelischen Einfluß überall auszuüben. Dieser Plan hat nichts mit Parteipolitik zu tun. Es gibt evangelische Männer und Frauen in fast allen Parteien. Auch von Richtungen und besonderen Gruppen soll hier keine Rede sein. Wer einer politischen Partei angehört und glaubt, in ihr für das Gemeinwohl arbeiten zu können, soll sich verpflichtet fühlen, in seiner Partei dafür zu sorgen, daß evangelische Belange gewahrt bleiben. Wer außerhalb der Parteien steht, soll überall in seinem Lebenskreis für diesen Gedanken eintreten. Dann werden wir einen Aufschwung erleben können.

Aus der Not der Zeit heraus erhebt sich immer lauter der Ruf nach einer besonderen evangelischen Partei. Wir nehmen im Augenblick solchen Parteigründungen gegenüber keine Stellung, würden es aber besonders gern sehen, wenn in den verschiedenen vorhandenen Parteien evangelischer Wille besser zur Geltung käme. Sollten allerdings die politischen Parteien, die wirtschaftlichen Vertretungskörperschaften und wer sonst maßgebend die öffentlichen Wahlen beeinflusst, kein Verständnis zeigen für die evangelische Not, dann muß in den Gemeinden, in den Kreisen und auch in der Provinz zur Aufstellung besonderer evangelischer Listen geschritten werden, denn die Not ist so groß, daß wir nicht länger still zusehen dürfen!!

In Hannover hat sich ein Ausschuß gebildet zur Beeinflussung der Kommunalwahlen im evangelischen Sinne. Er bittet dringend um tätige Mithilfe überall

**Evangelischer Landesauschuß für Kommunalwahlen,
Hannover, Ehardtstraße 3A.**

Die Christliche Volkshochschule Wolfshagen

bei Goslar am Eingang des Harzes hat einen Bericht über das Jahr 1928 herausgegeben. Wir blicken da hinein in eine unendlich mühsame Kleinarbeit von Mensch zu Mensch. Aber sie ist der Mühe wert; denn die jungen Menschen aus dem Arbeiterstand, die nach Wolfshagen kommen, treiben dort kein geringeres Geschäft, als daß sie ihr gesamtes Leben mit Denken, Fühlen und Wollen von grundaus neu gestalten. Es sind andere, die nach Wolfshagen gehen und andere, die von Wolfshagen kommen. Durch die verworrenen Verhältnisse der Kriegs- und Revolutionszeit, in denen leider die jetzige Jugend aufgewachsen ist, ist es gekommen, daß ihr der Zusammenhang mit dem Volke und dessen Geschichte, vor allem aber auch den tiefsten Gemütswerten, die in ihm schlummern, verlorengegangen ist, einsam, ohne von einer Gemeinschaft oder einem sittlichen Lebensinhalt getragen zu werden, geht sie leicht in die Irre. Es ist aber in ihnen eine Sehnsucht vorhanden nach einem Halt. In dieser Sehnsucht greifen sie nach dem, was ihnen zunächst geboten wird, nach Schlagworten — politischen, sozialen, religiösen. — Und dann tritt eine Verkrampfung ein, die wir an den Menschen unserer Umgebung, und auch an uns selbst oft beobachten können. Wolfshagen will diejenigen, die wohl am meisten unter dieser Verkrampfung, bewußt oder unbewußt, leiden, die Arbeiterjugend befreien. Und mancher erfährt es dann, daß er frei ist, nimmt sein Leben selbst

in die Hand als sein wertvollstes Gut, und beginnt es zu formen, selbst zu gestalten unter der Leitung Jesu Christi, der allein unserm Leben eine Gestalt geben kann.

Nur dies will Wolfshagen. Wissen will es nicht vermitteln. Die Fächer dienen nur dem einen Zweck der Lebensgestaltung: Lebenskunde, Staatsbürgerkunde, Wirtschaftslehre, Sozialpolitik, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des Sozialismus, evangelische Weltanschauung, Kirchenkunde, Geschichte, Heimat- und Volkskunde, Deutsche Sprache und Literatur, Singen, Leibesübungen, Handfertigkeiten. Dem dient vor allem auch die Gemeinsamkeit des Lebens im Wolfshagener Volkshochschulheim.

Die Kurse dauern acht Wochen und finden statt: Für junge Männer von etwa 20. Oktober bis 20. Dezember und von Mitte Januar bis Mitte März; für junge Mädchen von Anfang April bis Ende Mai. Die Kosten für Unterricht und Verpflegung betragen in der Woche 21.— Mk. Mit 200.— Mk. kann man in einem achtwöchigen Kursus, alle Nebenausgaben und Fahrgeld für die Eisenbahn eingerechnet, auskommen. Ganze oder halbe Freistellen können unter Umständen gewährt werden. Erwerbslose bekommen bei einer Reihe von Arbeitsämtern Urlaub für den Besuch des Kursus unter Weiterzahlung der Unterstützung. — Teilnehmen kann jeder, der den Willen hat, sich in das gemeinsame Leben einzufügen, und mindestens das 18. Lebensjahr vollendet hat. Erforderlich ist nur abgeschlossene Volksschulbildung. Anmeldungen und alle Anfragen sind an den Leiter der Volkshochschule Dr. Reinboth, Wolfshagen/Harz zu richten. Es wäre zu wünschen, daß noch mancher diese Gelegenheit, an Seele und Geist tüchtig zu werden für's Leben, für unser Volk und für Gottes Reich, benutzte.

Vom Testamentmachen und Erben *

Wollen einmal den Weltlauf sich selber überlassen und uns mit einem Kapitel beschäftigen, wozu uns ein „Spezialfall“ die Anregung gibt. Die drei Söhne des Heinrich Vielhabig in Grünzell waren stets ein Herz und eine Seele gewesen. Sie hatten die Familiensfeste einträchtig zusammengefeiert, einer dem andern „vorgespannt“, wenn's nötig war, und überhaupt im Leben zusammengehalten und zueinander gestanden, wie sich's für Geschwister geziemt. Es war für alle Wohlgesinnten stets eine Herzensfreude, die beiden weißhaarigen Alten, umgeben von der Liebe der Kinder und umspielt von einer fröhlichen Enkelchar, im Garten zu sehen. Nun ist aber seit Wochen der Garten verlassen, das Haus verschlossen, und jeder Fensterladen vorgelegt. Früher der Sammelpunkt der Familien, ist das Haus jetzt gemieden. Die jungen Vielhabigs samt Anhang gehen aneinander vorüber, als ob sie sich im Leben nie gesehen hätten. Wenn sich Begegnungen nicht vermeiden lassen oder ein Ausweichen mißlingt, guckt der Haß aus den Augen und die Fingernägel scheinen zu wachsen. Gut, daß Blicke nicht Blitze sind; aber manchmal schlägt's doch kalt ein zur Freude der „lieben“ Nachbarschaft, kurz: Es ist Krieg zwischen den Vielhabigs, häßlicher Bruderkrieg. Wie das gekommen ist?

Die beiden Alten haben im September kurz nacheinander das Zeitliche gesegnet. Erst er; dann war sie bald nachgefolgt, weil sie glaubte, daß ihr etwas tappeelig gewordener Heinrich ohne sie auch drüben nicht gut fertig werden könnte und sie ohne ihn auch nicht mehr hier bleiben möchte. So war sie denn an einem wunderschönen Herbstmorgen nicht mehr aufgewacht, sondern hatte in aller Stille die weite Reise angetreten unter Zurücklassung des gesamten Erdengepäckes, wie das so

bei dem weiten Weg ist, den jeder arm und allein gehen muß, er sei Knecht oder König. Aber um des Gepäcks, das den Alten selber zuguterlezt so gar unwert erschienen, war zwischen den Jungen ein Kampf entbraunt, obwohl zu erwarten steht, daß auch sie einst sonder Ballast auf den schmalen Weg über den letzten Berg werden hinüber müssen. Aber wer denkt daran, so lange der Arm stark und der Mut frisch ist? Sie haben alle reichlich zum Sattwerden, die Vielhabigs, für sich und ihre Kinder, und ein Apfel gegen den Durst ist auch vorhanden. Aber dessen ungeachtet gingen von den Gräbern der Eltern hinweg der Kinder Wege weit auseinander. Leider, Leider! Denn ein Muttermund hat doch alle geküßt und ein Vaterherz in Liebe für alle geschlagen. Was aus einem Nest ausfliegt, soll sich nicht zerren und zanken um ein paar Federn oder Halme, womit dasselbe gepolstert war. Das gibt nur Freikonzerte und Lustspielchen für falsche Freunde und tückische Nachbarn. Doch redete und riet auch mancher, der's ehrlich meint, ab vom Hader, aber was hilft's? „Verwandtschaft fleucht vor Handelschaft!“ klingt's hier, und „In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf!“ halt es dort wider. Das Geld macht halt die Kulturmenschen oft zu Narren, daß sie sich bei sättigendem Mahl um den Braten von morgen prügeln. Und nun gar erst beim Erben und Teilen! Da bekam schon mancher Heiligenschein ein böses Loch, mancher Bildungsfirnis fiel ab wie verwetterte Lünche, und erdroffelt vom Eigennutz und Neid endeten Geschwisterliebe, Kindestreue und Dankbarkeit. Und das alles um ein paar Schollen Land, einen alten Tisch oder Schrank, lauter Lehensgut. Freilich sind für solche Erwägungen fast nur die Glücklichen zugänglich, die nicht in Gefahr stehen zu erben. Wie oft aber nimmt die Aussicht auf eine Erbschaft, das ist eine vorübergehende Mehrung des „Eigentums“, Sinn und Seele so gefangen, daß Kinder einer Mutter und Anwärter eines Friedhofes sich um's „Reisgepäck“ in die Haare geraten! Freilich haben die alten Vielhabigs auch einen Teil der Schuld auf ihrem Konto. Der Krieg wäre vermieden gewesen, wenn die Alten ihre Habe bei Lebzeiten durch gerechte Testamentsbestimmungen unter die Beutelustigen verteilt hätten. Aber das ist's ja gerade! Reiche Leute fürchten gewöhnlich den Dieb, der uns einmal alle bestiehlt und halten sich vom Leibe, was an ihn erinnert. Und doch ist diese Vorsorge auch den Leuten so leicht gemacht, die die schwarze Farbe fürchten. Ein weißer Bogen Papier tut's ja schon, auf dem man von der ersten bis zur letzten Zeile, alles eigenhändig — auch Ort und Datum! seinen letzten Willen niederschreibt. Wieviel Prozesse würden damit aus der Welt geschafft! Wer also klug handeln und vielleicht lebenslangem Zwist unter seinen Nachkommen vorbeugen will, treffe bei Zeiten Vorkehrungen. Bist du, lieber Leser, vielleicht einer von denen, auf deren Tod sich's zu warten lohnt, so nimm ein paar Ratschläge an, die ich einmal irgendwo in Erfahrung gebracht habe. Zum ersten: Bedorzuge kein Kind auf Kosten des andern, es sei denn, daß Familiengesetz und Herkommen einem unter ihnen gewisse Sonderrechte gewährleistet oder es in besonders schwieriger Lage ist. Hast du ein verlorenes Kind, das dir Schande macht, so sieh dich nach einem aufrichtig Vertrauten und Berater um, der dessen Erbteil treulich zu verwalten bereit ist, bis jenes zur Vernunft kommt. Aber streiche das Sorgenkind ja nicht aus der Reihe deiner Kinder! Enterbung verbittert; aber unverdiente Güte hat schon oft gebessert, wo man alles andere vergeblich versucht hatte. Zum andern: vererbe deinen Kindern kein Sündengeld; denn unrecht Gut frisst den ehrlich erworbenen

Pfennig! Das klingt, wie so manches altmodisch, ist aber in Wirklichkeit hochmodern! Zum dritten: Lehre deine Kinder von früh auf, daß Geld nicht glücklich macht! Auch das ist eine Meinung, die jeder auswendig weiß, weil sie schon in den Schullesebüchern steht, und die doch von so wenigen beachtet wird. Gerade dies, daß sich des Gottgläubigen Stellung zum Geld und Besitz so wenig von der der — anderen unterscheidet, läßt manchen Fernstehenden an der Kraft des Glaubens, weil er in diesem Hauptpunkte zu versagen scheint, zweifeln. Zum vierten: Hast du keine direkten Erben, so sieh dich in deinem weiteren Verwandtenkreise nach Bedürftigen um! Mache keine großartige milde Stiftung — auch der Kirche nicht — die deinen Namen der Nachwelt übermitteln soll, wenn du Verwandte hast, die Hilfe bitter nötig haben. Man geht nicht in die Kirche, wenn der kranke Vater oder die Mutter in Schmerzen allein daheim liegt. Daran denke erst, wenn du deinen Verpflichtungen den Allernächsten gegenüber nachgekommen bist.

So, nun wünsche ich, die paar Zeilen hätten dem Erbstreit, der wie eine Krankheit durchs Land schleicht, ein paar Opfer aus den Zähnen zu reißen.

(Aus Georg Flemming „Hausbacken Brot“.)

Es seien noch folgende praktische Winke hier hinzugefügt:

1. Man braucht, wenn es sich um einfache Verhältnisse handelt, nicht den gerichtlichen Apparat zum Testamentmachen. Jeder, der etwas zu vererben hat, kann selbst ohne Mitwirkung eines andern sein Testament machen.

2. Seinen letzten Willen schreibe man auf einen Bogen Papier etwa in folgender Form: „Hiermit bestimme ich als meinen letzten Willen, was folgt: § 1 . . . usw. Die gesamten Aufzeichnungen unterschreibe man mit Ort, Datum und vollem Namen (etwa so: Scholen, den 1. September 1929. Brinksiger Johann Meyer Haus-Nr. 25.)

3. Man tue dieses Schriftstück in einen Umschlag und versehen ihn mit der Aufschrift: Hierin ist mein letzter Wille. Scholen, den 1. September 1929. Brinksiger Johann Meyer Haus-Nr. 25. Ortsangabe, Datum und Namensbezeichnung müssen genau mit der Unterschrift des Schriftstücks übereinstimmen.

4. Das Schriftstück in diesem geschlossenen Umschlag übergebe man dem Ortsgeistlichen, Gemeindevorsteher oder einer anderen Vertrauensperson.

5. Dadurch hat man den Vorteil, daß man sein Testament, falls sich die Verhältnisse irrend wie geändert haben, jeder Zeit ohne Schwierigkeit und Kosten zurückbekommen und neu aufstellen kann.

6. Vor der Abfassung seines Testaments ziehe man eine zuverlässige Person ins Vertrauen und lasse sich beraten. Bei allen schwierigen Verhältnissen wende man sich jedoch frühzeitig an einen Rechtsanwalt oder an das Amtsgericht.

Vor einiger Zeit sind im Verlag der Evangelischen Stadtmission, Karlsruhe Sportflugblätter erschienen, meist mit einem Sportbild versehen. Den Text eines solchen bieten wir hier den Lesern dar:

Ehrliche Kampfweise.

Unter der nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die um den riesigen Sportplatz herum den Wettspielen zuschaut, befindet sich ein Mann, der mit besonderer Spannung die Kämpfe verfolgt. Welche prächtigen, sehnigen Jungmännergestalten sind es, die sich dort tummeln. Mit welcher Anspannung aller Kräfte sehen sie sich ein, um den Siegespreis zu erlangen. Seit Wochen und Monaten enthalten sie sich aller Genußmittel, um ihren Körper zu stählen; wie sicher sind sie

in der Anwendung der Spielregeln. Wenn sie dagegen verstoßen, ist das ganze Spiel ungültig. Nur wer recht kämpft, erlangt den Sieg.

Dem Mann, der da zuschaut — es ist der Sportfreund Paulus, der den irthmischen Spielen in Korinth beiwohnte — wurde der Anblick zum Gleichnis. Gleich nicht unser Leben solch heißem Ringen und Kämpfen? Ganz bestimmte Regeln sind uns für dies Leben gegeben. Kennst du sie? Sollte es gleichgültig sein, dieselben zu verletzen? Auf dem Spielplatz würde der Schiedsrichter sofort das Spiel abblasen. Wer gegen Gottes Gebote verstößt, dessen ganzes Leben wird ungültig und verliert seinen Wert.

Darum deutsche Jungmannschaft heraus, die Sehnen gestrafft! Es gilt einen heiligen Kampf gegen Unzucht in Wig, Gebärde und Tat, gegen die Trinksitten, gegen alle Verlogenheit, gegen alle Oberflächlichkeit, einen Kampf für Reinheit, Recht und Sitte. Hast du diesen Kampf in deinem Leben schon aufgenommen? Du bringst ihn nicht fertig aus eigener Kraft. Du brauchst noch eine andere Kraft, die Christus dir darreicht, wenn du ihn darum bittest. O, daß dein Leben nicht für ungültig erklärt wird und umsonst gelebt ist! Es steht mehr auf dem Spiel, als nur der Ruhm deines Vereins oder die Meisterschaft im Sport. Es geht um das ewige Heil deiner Seele. Wenn du dich schuldig bekennen mußt, daß du nicht ehrlich gekämpft hast, dann komme und suche Vergebung bei Gott durch Christus. Er ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Im Sportleben ist selbstverständliche Voraussetzung, daß ehrlich gekämpft wird, unehrliches Spiel macht den Sieg von vornherein unmöglich. Und im Lebenskampfe sollte es anders sein? Da sollen wir machen können, was wir wollen? Der große Schiedsrichter wird über seine Regeln wachen. „Wer da kämpft, wird doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht!“

Ueber das Verhältnis zwischen Alkoholgenuss und Sport

sind neuerdings in der Tagespresse und in Fachzeitschriften (sportlichen und alkoholgegnerischen) mancherlei Auseinandersetzungen hin- und hergegangen. Eine Aeußerung von Medizinalrat Dr. Engelmann zu der Frage in Nr. 38/39 der bekannten Deleiterischen Gesundheitsblüchlein („Sexualethik auf naturwissenschaftlicher Grundlage“) ist angesichts dessen bemerkenswert. Dr. E. schreibt: „Bei der sportlichen Betätigung soll der Alkohol grundsätzlich vermieden werden. Hat es einen Sinn, den Körper zu üben, um ihn nachher wieder durch Alkohol zu schwächen? Hat es einen Sinn, während einer Trainingszeit abstinenz in jeder Hinsicht zu leben, und nach dem Sportfest auf allen Gebieten zu sündigen? Man bedenke, daß der überanstrengte Körper für alle krankhaften Einwirkungen besonders empfindlich ist. Das Theaterstück „Ola“ ist in dieser Hinsicht durchaus beherzigenswert. „Jugendliche beiderlei Geschlechts, meidet den Alkohol, er ist euer größter Feind! Nicht umsonst spricht man vom Kuppler Alkohol. Der erste Geschlechtsverkehr unter Alkoholkrausch und eine erworbene Geschlechtskrankheit stehen in häufiger Beziehung. Für das Mädchen ist aber das Abgleiten im alkoholischen Zustand für seine gesellschaftliche Stellung und seine seelische Verfassung noch verhängnisvoller.“

Zum Nachdenken

Bevölkerungsfrage. Gefährdung des deutschen Ostens. Im Jahre 1921 betrug die Einwohnerzahl Polens 27 210 753, 1928 schon 30 212 962. Jährlicher

Geburtenüberschuß: 430 000. In Deutschland war 1927 bei der Einwohnerzahl von 63 220 000 ein Geburtenüberschuß von 402 949 zu verzeichnen. (Eindringendes Slaventum!) (Evgl. Deutschland)

Zahlen zum Vergleich. Die Gesamteinnahme der deutschen Reichsbahngesellschaft betrug 1927 genau 5 039 269 Mk. Für Alkohol gab das deutsche Volk im selben Jahre rund 4 1/2 Milliarden aus, also nahezu ebensoviel wie der gesamte deutsche Personen- und Güterverkehr kostete. (Hannov. Sonntagsblatt)

Zunehmende Trunksucht und ihre Folgen. In Nürnberg mußten laut einer Tabelle, die dort in der Ausstellung anlässlich der Reichsgesundheitswoche aushing, wegen Trunkenheit durch die Polizei festgenommen werden: 1923: 807, 1924: 1 048, 1925: 2 066, im ersten Vierteljahr 1926 bereits 598 Personen. In die Irrenanstalt (Heil- und Pflegeanstalt) Erlangen mußten an Nürnberger Fällen von trunkverursachten Geistesstörungen 1918: 0, 1923: 8, 1924: 18, 1925: 60 Personen aufgenommen werden. (Gemeindebote für Herrenhausen)

Kirchensteuer in Kronstadt (Siebenbürgen). Da trat der Geistliche der Gemeinde Kronstadt in Siebenbürgen auf und sagte, daß in seiner etwa 9 000 Seelen zählenden Gemeinde doch noch etwas mehr getan würde. Die Zahlen, die er nannte, werden denen gewiß interessant sein, die bei uns klagen über zu starke Belastung durch Kirchensteuern, 500 000 Mk. würden dort jährlich in den Voranschlag eingestellt für Zwecke des deutschen evangelischen Gemeindelebens. Das bedeute von der Staatssteuer, die dort auch nicht geringer sei als anderswo, 280%. Also 280% Kirchensteuern würden dort aufgebracht, das müsse gefordert werden, wenn die Kinder in deutsch-evangelischem Geist erzogen werden sollten. Muß nicht solch ein Beispiel in uns den Mut wecken, auch etwas zu fordern, und die Bereitwilligkeit, auch etwas zu leisten für die Pflege unseres kirchlichen Lebens?

(Der Heimatbote für Weyhe—Bassum)

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Wilsen. Nachdem bereits am 1. Okt. 1928 nach dem Ausscheiden des Herrn Superintendenten Hahn aus seinem Amte die Superintendentur in Wilsen aufgehoben war, ist nunmehr auch mit Wirkung vom 1. Sept. d. J. laut Anordnung des Landeskirchenamts in Hannover und mit staatlicher Genehmigung der Aufsichtsbezirk und Kreiskirchenverband Wilsen aufgehoben. Die Kirchengemeinden Wendorf, Martfeld, Schwarme, Wilsen und Bruchhausen werden dem Aufsichtsbezirk und Kirchenkreise Hoya, die Kirchengemeinden Blender und Jutzchede dem Aufsichtsbezirk und Kirchenkreise Verden, die Kirchengemeinde Sudwalde dem Aufsichtsbezirk Bassum und dem Kirchenkreise Weyhe - Bassum zugeteilt. Die Kirchengemeinden Dörverden und Westen scheiden aus dem Aufsichtsbezirk und Kirchenkreis Hoya aus und werden dem Aufsichtsbezirk und Kirchenkreis Verden zugelegt. Zum Zweck der Neuordnung des Kirchenkreises Hoya ist auf den 26. September d. Js. ein Kreiskirchentag anberaumt, für welchen die Neuwahl der Abgeordneten bereits stattgefunden hat.

Blender. Kürzlich wurde von Jutzchede berichtet, daß dort seit gut 150 Jahren die schöne Sitte der Feier des Jacobustages besteht. Gleichzeitig wird aber auch Klage darüber geführt, daß dieser Tag in der Gemeinde nicht mehr wie früher gefeiert wird. Aus unserer Gemeinde kann nun mitgeteilt werden, daß hier die schöne kirchliche Sitte des Erntebittgeläuts besteht, das mit der Roggenernte beginnt und 4 Wochen dauert. Aber auch hier ist die kirchliche Sitte im Schwinden begriffen, jedenfalls wird sie von der Gemeinde nicht in der wünschenswerten Art unterstützt. Es sei nur darauf hingewiesen, wie schwer es hält, bei Taufen den Vater des Kindes und bei Trauungen die beiderseitigen Eltern des Brautpaares, falls sie noch am Leben sind, heranzuziehen. Wenn es auch vielleicht an dem guten Willen nicht immer fehlt, so herrscht doch große Verständnislosigkeit gegenüber der kirchlichen Sitte. Bezeichnend dafür ist die Ausrede, was man dabei zu sein braucht. Was der Vater bei der Taufe seines Kindes soll? Nun die Mutter ist doch auch zugegen, jedenfalls wenn, wie hier in Blender, die Aus-

segnung sich gewöhnlich an die Taufe anschließt. Die Mutter hält ihren Dankgottesdienst, soll der Vater nicht mitdanken? Und ist der Täufling nicht sein Kind? Ist er bei der Konfirmation seines Kindes nicht auch zugegen? Dabei braucht er gar nicht mal mit vor den Altar zu treten, sondern kann von einem beliebigen Platz in der Kirche die Tauffeier mitansehen und anhören. Und ähnlich liegt es auch bei Trauungen. Wenn nur die Eltern zugegen sind. Es sind doch ihre Kinder, die vor dem Traualtar stehen. Einige wagen schon in der Gemeinde mit der Unsitte des Fernbleibens zu brechen. Aber wie schwer ist es doch, daß sich gute kirchliche Sitten einbürgern selbst in Gemeinden, die im ganzen noch kirchlich sind. Wer hat den Mut, gute kirchliche Sitten mitzumachen? Wer hat seine Kirche lieb? Herkens.

Kollekten und Liebesgaben

Eine dringende Bitte

sendet uns der Vorsteher des Henriettenstiftes in Hannover mit folgenden Worten:

Alljährlich, wenn der Herbstwind über die ersten Stoppeln weht, und der Landmann sich dankbar des Segens des gnädigen Gottes und der Frucht seiner Arbeit freut, wagt das Henriettenstift seine Freunde im Lande um einen kleinen Anteil an Erntedank zu bitten. Und alljährlich haben sich liebe Menschen gefunden, die dieser Bitte Gehör gegeben haben: unsere lieben Pastoren, die die Bitte des Henriettenstiftes ihren Gemeinden weitergaben und sie empfahlen, unsere lieben Landleute, die nicht vergaßen wohlzutun und mitzuteilen.

So bitten wir auch in diesem Jahre wieder. Täglich wird an uns ein Stück neuer Not herangetragen. Mehr als 200 Kranke, 300 Sieche, etwa 170 junge Mädchen sind unserer Erziehung und Fürsorge anvertraut, und ein Stück der Fürsorge ist auch das, daß wir ihnen das tägliche Brot darreichen. Alle christlichen Anstalten leiden im Augenblick Not. Die früheren Fonds sind vernichtet. Viele unserer Freunde, die früher gern und willig geholfen haben, sind verarmt, und die Not ist nur größer geworden. Damit wir denen helfen können, die aus eigenen Mitteln nicht im Stande sind, ihren Aufenthalt bei uns zu bezahlen, für die auch kein Wohlfahrtsamt eintritt, bitten wir um Hilfe. Jede Gabe, die uns dargereicht wird, hilft uns, unsern Dienst umfassender tun zu können. Und weil das letzte Ziel unseres Dienstes das Reich Gottes ist, wagen wir um Jesu willen die Bitte um Hilfe auszusprechen.

Mit freundlichem Gruße in aufrichtiger Dankbarkeit Hannover, den 26. August 1929. D. Meyer, P.

Auch der Vorsteher des Krüppelheimes AnnaStift, Pastor Arends, schreibt mit freundlichem Gruße und herzlich bittend: „Ganz bescheiden klopft auch in diesem Jahr das AnnaStift wieder in der Gemeinde an mit der Bitte: Vergeßt unserer lieben Krüppelkinder nicht und spendet, ein jeder nach seinem Vermögen, als Erntedank Kartoffeln und Gemüse. Das AnnaStift wird herzlich dankbar sein für jede hilfreiche Gabe.“

Der Kirchenvorstand in Wilsen beabsichtigt, diesen dringenden Bitten Gehör zu geben und im Laufe des nächsten Monats in den Ortschaften der Kirchengemeinde Wilsen eine Sammlung von Erntegaben zu veranstalten. Das Nähere wird noch bekannt gegeben werden.

Kollekten aus den Kirchenkreisen Wilsen und Hoya

Kollekte für	Verb. Ev. Arbeiter und Volksvereine	Evangelischer Bund
Wendorf	37,00	14,00
Blender	9,15	15,50
Bruchhausen	—	7,00
Jutzchede	7,50	7,50
Martfeld	25,25	15,00
Schwarme	7,00	10,00
Sudwalde	14,10	16,75
Wilsen	15,00	14,20
Sa.	115,00	99,95
Bücken	12,50	11,50
Dörverden	4,95	9,78
Eigendorf	6,35	7,00
Enstrup	6,50	9,00
Hassel	3,17	5,59
Hoya	14,78	13,14
Hoyerhagen	14,20	22,49
Magelsen	13,19	14,62
Diste	3,00	8,00
Wechold	16,20	16,95
Westen	5,20	5,30
Sa.	100,04	123,37

glaub' i nur

Blender. Die Stadtmision in Hannover wie auch das Krüppelheim Annastift vor Hannover, zwei unserer Gemeinde längst bekannte Einrichtungen der Inneren Mission, bitten auch in diesem Jahre darum, ihnen Erntegaben, besonders Kartoffeln, zu überlassen, damit sie auch weiter die vielen ihnen anvertrauten Menschen, besonders Kinder, sättigen können. Gegen Ende dieses Monats werden Listen herumgehen und werden die Gemeindeglieder gebeten, dann eintragen zu lassen, was sie ungefähr zu geben gedenken. Möchte die Gemeinde Blender, die im Vorjahre ca. 170 Ctr. Kartoffeln der Stadtmision Hannover und dem Annastift geschenkt hat, auch in diesem Jahre das gleiche Wohlwollen zeigen, damit die von Gott reichsegneten Arbeiten dieser Anstalten fortgesetzt werden können. Herkens.

Intschede. Das Missionsfest am 11. August d. J. brachte 140 Mk. Kollekte. Allen Gebern herzlichen Dank!

Freud' und Leid in unfern Gemeinden

Ufendorf. Getauft: S. Pächter Friedrich Bredehorst-Kenzelfelde, S. Brinkfizer Hermann Bartels-Schierenhop, S. Haustochter Sophie Ledebur-Graue.

Getraut: Landwirtschaftsgehilfe Heinrich Holtus-Kampsheide und Haustochter Sophie Kranz-Niemannsbruch.

Silberne Hochzeit feierten am 19. August Pächter Heinrich Holtus in Kampsheide und seine Ehefrau Karoline, geb. Scholing.

Beerdigt: Pächter Heinrich Brinkmann-Kuhlenkamp, 49 J. alt Ehefrau Margarethe Beneke-Brüne, 68 J. alt. Dienstmagd Mariechen Siemers-Staffhorst, 18 J. alt

Bruchhausen. Getauft: T. Tischler Hermann Leue. T. Pächter Johann Büntemeyer. S. Maurer Fr. Meyer.

Getraut: Witmer und Kleinbürger Heinrich Gierke-Bruchhausen und Haustochter Marie Plate-Engeln.

Begraben: Landjägermeister i. R. Friedrich Schülke, 62 J. Dienstknecht Johann Mjsegades 15³/₄ J.

Blender. Getauft: T. Häusling Friedr. Köster-Blender. T. Landw. Friedr. Meyer-Blender. S. Häusl. Friedr. True-Holtum (Reichspräsident Ehrenpate) T. Vollmeier Heinr. Rippe-Werder

Getraut: Arbeiter Wilh. Bremer in Verden und Haust. Betti Meyer in Hiddestorf.

Beerdigt: Anbauer Hermann Winter in Holtum 46 J.

Hassel. Getauft: S. und T. Eisenbahnarbeiter Kohlwey-Hassel.

Intschede. Begraben: Ehefrau Margarete Schlake, geb. Rippe in Intschede 82 J. Ehefrau Anna Delmeyer, geb. von Uhsen in Intschede 58 J. Tischlermeister und Chemann Johann Christoph Dunker in Reer 75 J. Landwirt und Witwer Johann Heinrich Wigger in Winkel 78 J. Witwe Meta Dunker geb. Feldmann in Reer 78 J. Sie folgte ihrem Chemann nach 3 Wochen in die Ewigkeit.

Sudwalde. Getauft: T. Haussohn Johann Pape-Uffinghausen. S. Elektromeister Heinrich Kohlfs-Sudwalde. T. Zimmermann Johann Böffelmann-Uffinghausen.

Begraben: Altenteiler Johann Wilkens-Memminghausen, 56 J. Ehefrau Dorothee Meyer, geb. Reinecke, Benfen, 44 J. Witwe Adelheid Rendigs, verw. Schröder, geb. Schwewe, Hallstedt, früher in Freidorf, 81 J. Witwer Ernst Schinemann, Uffinghausen 68 J.

Wilsen. Getauft: S. Anbauer Ubers-Homfeld. S. Makler Schlichte-Wehlbergen. T. Häusling Evers-Regen. T. Haussohn Schäfer-Scholen. S. Dienstknecht Rabe-Darelsen.

Getraut: Dienstknecht Rabe-Dtersen und Haustochter Köstermann-Darelsen.

Begraben: Anbauer Leefhelm-Homfeld 83 J. Ehefrau Wilhelmine Jütjen-Weissenberg, 48 J. Haustochter Sophie Bomhoff-Homfeld 16 J. Witwe Sophie Finke-Bruchmühle, 68 J. Barbier Kurde-Wilsen 60 J. Anbauer Häufmann-Eüstedt, 69 J. Landwirt Dhlmann-Anzen 75 J.

Wechold. (März-Aug.) Get.: T. Arb. Fr. Grünhagen-Mehring. T. Arbeiter H. Brinkmann-Währden. S. Vollm. D. Friedrichs-Hilgermissen. S. Arbeiter B. Kardas-Wienbergen. T. Tischler J. van Ohlen-Wechold, T. Arbeiter Fr. Steinke-Hilgermissen. S. Arbeiter H. Fahrenholz-Mehringen. T. Halbkötner J. Mafemann-Wechold. T. Maurer D. Büntemeyer-Wechold. T. Pächter Fr. Kammann-Hilgermissen. T. Vollmeyer Fr. zum Hingst-Ubbendorf. T. Brinkfizer Grieme-Ubbendorf. T. Abteilungsleiter Temesmeier-Hannover (Ubbendorf). S. Stellmacher H. Rahlmann-Ubbendorf.

Getraut: Dienstknecht D. Vielefeld-Helzendorf mit Haustochter M. Rippe-Ubbendorf. Haussohn W. Appelhoff-Wechold mit Dienstmagd Dora Eggers-Wienbergen. Haussohn W. Schmidt-Wechold mit Haustochter E. U. Glück-Martfeld. Haussohn Fr. Rahlmann-Hilgermissen mit Haustochter M. Böfche-Wechold. Haussohn Fr. Fastenau-Schierholz mit Haustochter Meyer-Magellen. Haussohn H. Meyer-Heesen mit Haustochter M. Freese-Heesen. Dienstknecht J. Precht-Wechold mit Haustochter Fr. Bruns-Schierholz.

Beerdigt: Häusling H. Behning-Wienbergen 71¹/₄ J. Witwe Gandesbergen-Wechold 81³/₄ J. S. von Fr. Bischoff-Wechold. 2 Tage. Gastwirt D. Bruns-Schierholz 65¹/₂ J. Witwe Benjes-Wechold 67¹/₂ J. Witwe Behning-Wienbergen 68 Jahr. Witwe Hasenbeck-Mehringen 77¹/₂ J. Brinkfizer H. Boner-Fredelake 70³/₄ J. Witwe Clasen-Mehringen 70¹/₂ J.

Rätsellecke.

I.
Mit G siehst du's zur Erntezzeit,
Mit H holt's mancher sich im Streit,
Mit F hat's jeder Gegenstand.

*farb
Harb
farb*

II.

4	5	6
9	10	11
14	15	16

Ordne die Zahlen so, daß die 3 wagerechten, die 3 senkrechten u. die 2 Querreihen jedesmal die Summe von 30 ergeben.

III.

al — ben — chaf — el — erb — feur — gen — gru — in
kan — la — le — licht — ma — na — na — ne — ne — ner
ob — re — rei — rin — schu — se — sig — ste — te — tee
tha — tar.

Aus diesen Silben ist eine Zusammenstellung von Wörtern zu bilden, welche bezeichnen:

1. ein früheres Fürstentum in Süddeutschland,
2. was bei dem Abendmahl gebraucht wird,
3. eine höhere Bildungsanstalt,
4. eine Ausrüstung des Bergmannes,
5. eine Gartenfrucht,
6. ein Hausgerät,
7. einen biblischen Namen,
8. einen Fluß in Hannover, einen Fahrer, eine Leibesübung.

*Stige
Olla
Real
Früh
Teek
Nall
Tur*

Die ersten und die dritten Buchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen 2 kurze christliche Forderungen.

Rätsellösungen werden erbeten bis 5. Okt. an Pastor Siemann-Wilsen.

Lösung der Rätsel in der August-Nr.:

1. Last — Lust.
2. Erde, Demut, Mutter, Termin, Minna, Nadel, Delta, Tafel, Felsen, Sender.
3. Eck, Juder, Nora, Irrlicht, Ganges, Kontrakt, Erich, Indiana, Turm.

— Einigkeit macht stark. —

Richtige Lösungen sandten ein:

Magdalena Sindram-Einse, Hölte-Haßbergen, Fritz Meier-Braunschweig, Frau Anna Dreier-Verdinghausen.

Preise erhielten:

Hölte-Haßbergen und Frau Anna Dreier-Verdinghausen.

Stellen - Anzeigen für den

„Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile [= 7 Silben] bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Geschäftsstelle

Buchdruckerei Ristenbrügge, Wilsen, Tel. 109.



Die Stellen, welche dankenswerter Weise die Verteilung des „Inspektionsboten“ übernommen haben, werden freundlichst gebeten, das Bezugsgeld für das kommende Halbjahr vom 1. Okt. ab mit 60 Pfg. einzusammeln und auf das Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse in Bruchhausen (Postcheckkonto Hannover 3153) einzusenden zu wollen.

Zugleich bitte ich, die Zahl der Abonnenten auf einer Postkarte mir mitzuteilen.

Für baldige Einsendung auch der noch rückständigen Beträge würde ich dankbar sein.

Freundlichen Gruß sendet allen Lesern des „Boten“
Pastor Ziemann, Vilsen.

**Streichf. Delfarben,
Fußbodenlackfarben,
Pinself. u. la. Leinöl-
Firniss
Carbolineum**

der beste und billigste Holzanstrich
in Natur hell und dunkelbraun,
farbig in braun, grün, rot
und grau.

C. C. Möser, Vilsen.
Fernruf 36.



Kinderwagen,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Verdeck.
Staubwagen in groß.
Auswahl billigst

Ferd. Bullenkamp, Vilsen

Alexanderwerk

Bohnschneide-Maschinen
Bohnschnippel-Messer
Fruchtpressen
Gemüseribe-Maschinen
Universal-Hackmaschinen
speziell für Rohkost
Kartoffel-Reibemaschinen
Kohlschneide-Maschinen
Gurkenhobel
Weck- und Rex-Fruchtsaft-
Apparate
Weck, Rex- und Bade-Duplex
Einkoch-Apparate und Gläser
Welt-Einkoch-Gläser
Gelee Gläser Inh. 100—500 g
Saft-Flaschen zum Zukochen
u. Zubinden Inh. 100 b. 500 g.
Glashaut zum Zubinden
Korkmasch. u. Holzhammer
Körbe, Flaschenlad u. Kapseln
Korbflaschen und Ballons
für die Weinbereitung
Inhalt 5—50 Liter
Weinschlauch zum Abziehen
empfiehlt zu niedrigsten Preisen
C. C. Möser,

Bruchhausen-Vilsen, Tel. 36.

Die praktischen und
beliebten

**Glückwunsch-
Karten**

mit Namensdruck
in großer Auswahl billigst
Buchdruckerei G. Kistenbrügge

**Dampffärberei
Chemische Reinigungsanstalt
Neuwäscherei für Herrenwäsche
Anfertigung von Plissees
Modernste Bettfedernreinigung**

Ad. Falkenburg Nachf.

Verden, Große Straße 128. Fernruf 390

Annahmestellen in:

Vilsen: Heinrich Frie
Bruchhausen: Herm. Westwerdt
Schwarze: C. Stühling
Martfeld: Frau Harries
Blender: Fr. Blume
Dörverden: Fr. Laßmann
Westen: C. Albrecht
Hustedt: Heinrich Leiding

Sämtl. Drucksachen

für den Geschäfts- und Privatbedarf
Spezialität: **Massenauflagen**

Buchdruckerei G. Kistenbrügge, (Inh.: A. Arends)
Bruchhausen-Vilsen, Fernspr. 109

**Teppiche
Läuferstoffe
Vorleger
Korbmöbel**

stets in allergrößter Auswahl
zu äußerst billigen Preisen.

Ferd. Bullenkamp,
Bruchhausen-Vilsen, Fernr. 108.

**Korbseffel
Wäschetruben
Tische
Waschkörbe
Reisekörbe
Armkörbe
usw.**

finden Sie preiswert
bei

Ehler Hindahl
Bruchhausen-Vilsen, Tel. 58.

Gesucht zum 1. Okt ein

Mädchen

für kleinen Haushalt.
Näheres in der Expedition d.
Blattes.

Trauerdrucksachen

werden bei mir sofort nach Bestellung fertig-
gestellt. Auf Wunsch werden Todesanzeigen
gleichzeitig mit den betreffenden Anschriften
versehen und zum Versand gebracht.

Buchdruckerei Kistenbrügge, Tel. 109

Eine große Sendung
Wandbilder

ist eingetroffen.

Viele Neuheiten in allen
Größen. Die Preise sind
sehr billig.

Ehler Hindahl,

Bruchhausen - Vilsen, Tel. 58